

"Verdächtig genug sieht er ja aus!"

Autor(en): **Urs [Ursinus, Lothar]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 37

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pro und Contra Kompromisse

Geschätzter Bruno Knobel, ich weiss nicht, ob es Ihnen auch aufgefallen ist, nämlich dass in jüngsten 1.-August-Ansprachen so häufig und vielfältig der «eidgenössische Kompromiss» gefeiert wurde. Gefeiert als etwas für unsere Demokratie nicht nur Typisches, sondern Erwünschtes, sogar Notwendiges.

Nun weiss ich zwar, dass ein Kompromiss Toleranz voraussetzt und dass diese *Toleranz* für unsere Demokratie äusserst nötig ist. Aber mir scheint doch, ein Kompromiss könne auch kompromittierend sein, vor allem dann, wenn er sich häuft und wenn er Ausdruck weniger der Toleranz als der Bequemlichkeit ist.

Ich meine, wir sollten aufhören, den Kompromiss schlechthin hochzujubeln, und ihn höchstens gezielt dann und dort für erwünscht erklären, wenn und wo genau er angezeigt ist. Dann nämlich liesse sich konkret darüber rechten, ob der *betreffende* Kom-

promiss erwünscht sei. Denn dass *alles*, was Kompromiss ist, richtig und gut sei – wie 1.-August-Redner es darstellten – das stimmt nicht.

Wenn wir von jemandem sagen, er habe kompromisslos sein (gutes) Ziel verfolgt, dann halten wir das doch auch für etwas Positives. Oder – anderseits –: wie mancher, dringend erwünschter Fortschritt wurde und wird hinausgezögert oder verwässert oder gar unmöglich gemacht, weil die dazu nötigen *Schritte* nicht getan, sondern durch Kompromisse zu einem blossen unschlüssigen Trippeln gemildert wurden, zu einem Trippeln wenn möglich nicht einmal vorwärts, sondern hin und her. Was wir brauchen, um in unserer Zeit zu einem Ziel zu kommen, ist *nicht in erster Linie* Kompromissbereitschaft und -fähigkeit, sondern vor allem mehr Mut zur Kompromisslosigkeit. Dieser Mut aber wird vielen genommen, wenn man den Kompromiss durch

seine Verherrlichung noch populärer macht, wenn man die Kompromissbereitschaft sogar uneingeschränkt zur staatsbürgerlichen Tugend stempelt und eine kraft- und saftlose «Kompromiss-Demokratie» bejubelt statt verpönt.

Ihr Leo Bühler

*

Lieber Leo Bühler, wenn Sie glaubten, ich widerspräche Ihren Ausführungen, muss ich Sie enttäuschen. So weit Ihr Gedankengang reichte, kann ich beipflichten. Sobald ich aber die Ueberlegungen weiterspinnne, werde ich milder gestimmt. Lassen Sie mich dort anknüpfen, wo Sie sagten, der Kompromiss verhindere oft den Fortschritt (Fortschritt) und führe zum blossen Trippeln.

Wenn wir das bedauern, dann übersehen wir – um bei diesem Beispiel zu bleiben –, dass man etwas als Fortschritt empfinden kann, dass also nicht jedermann

diese Meinung teilt. Und da wir in einer Demokratie auch auf die Meinung jener, die den genannten Fortschritt als unerwünscht oder gar als Rückschritt empfinden, Rücksicht zu nehmen haben, da also bei uns darauf zu achten ist, dass für eine Minderheit (des Stimmvolkes) der Entscheid der Mehrheit wenn auch nicht willkommen, so doch noch einigermaßen verdaulich sein muss, wird eine Vorlage häufig schon im voraus durch entsprechende Rücksichten entschärft. Entschärft auch deshalb, weil damit meist auch verhindert werden kann, dass die übergangene Minderheit das Referendum ergreift. Was Sie als «Kompromiss-Demokratie» beklagen, ist also eigentlich unsere «Referendums-Demokratie» (die aus Furcht vor dem Referendum eine bestimmte Absicht zum vornherein kompromisshaft verwässert); und Sie beklagen damit auch unsere «Mehrheits-Demokratie», in welcher am ehesten eine durch Kompromisse

«Verdächtig genug
sieht er ja aus!»

